

Am letzten Sonntag haben wir unseren Jahreslosung gezogen, die uns, als FEG Hochdorf, durchs Jahr 2026 begleiten soll.
Kann sich jemand noch erinnern, um was es dabei ging?
Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch!
Und weiss jemand von euch noch, wo in der Bibel dieser Vers steht?
Jakobus 4,8a

Da uns dieser Vers durchs ganze Jahr begleiten soll würde ich sagen es lohnt sich, wenn wir ihn gleich auswendig lernen.

Und zwar mit Hilfe von einigen PowerPoint Folien, die ich mitgebracht habe.

Ihr dürft den Vers jeweils halblaut für euch aussprechen.

Folie 1: Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch!

Folie 2: Naht euch zu ..., so naht ... sich zu euch!

Folie 3: Naht, so naht!

Folie 4:,!

Perfekt. Fragt doch die erste Person, die ihr im Anschluss in der Cafeteria seht, wie unsere Jahreslosung geht. 😊

Privilegiert

Sucht die Nähe Gottes, dann wird er euch nahe sein.

Dies Jahreslosung ist zuerst einmal eine Einladung und ein Versprechen.

Die Einladung: Such die Nähe Gottes.

Wie wir die Nähe Gottes suchen können, ist eigentlich ganz einfach: Indem wir Gott ansprechen. Es heisst im Römerbrief (10,12b, HFA), dass Gott...

«...alle an seinem Reichtum teilhaben [lässt], die ihn ´im Gebet` anrufen.»

Sich Gott nähern bedeutet also, mit ihm ins Gespräch zu kommen.

Wir als FEG Hochdorf, du und ich, sind eingeladen, mit Gott persönlich zu sprechen.

Und wenn wir das machen, dann haben wir die Zusage, dass Gott sich uns nähern wird.

Jetzt könnten wir uns natürlich fragen: Wieso ist sich Jakobus so sicher, dass das funktioniert?

Ganz einfach: Weil Gott selbst das sagt.

Unter anderem im Buch Maleachi, aus dem Alten Testament, sagt Gott zu seinem Volk (Maleachi 3,7, HFA):

«Kehrt doch endlich um zu mir! Dann werde auch ich mich euch wieder zuwenden!»

Oder mit anderen Worten: Sucht meine Nähe, dann werde ich euch nah sein.

Das ist der Herzschlag Gottes. Er möchte uns Menschen nah sein.

Er möchte uns begegnen.

Er möchte mit uns unterwegs sein.

Und das finde ich total berührend.

Der allmächtige Gott, der alles jederzeit im Griff hat, von nichts überfordert ist und von nichts überrascht wird. Dieser allmächtige Gott möchte mit dir und mir in Kontakt sein.

Der Schöpfer von Himmel und Erde, der das Universum geschaffen hat, der die Natur und ihre gewaltige Vielfalt erfunden hat. Mit all ihren Farben, Gerüchen und verschiedenen Formen. Und als Krönung davon uns Menschen das Leben geschenkt und die Möglichkeit gegeben hat, dies alles mit unseren Sinnen zu erfahren und zu erforschen. Dieser gewaltige Schöpfer möchte uns begegnen.

Der König aller Könige, vor dem jeder noch so mächtige oder furchteinflössende Herrscher dieser Welt wie ein Schulbub dasteht. Vor dem einmal die ganze Menschheit sich beugen wird. Der an Macht und Reichtum nicht zu übertreffen wird. Dieser König aller Könige wünscht sich, dass wir seine Nähe suchen.

Ganz ehrlich liebe Gemeinde: wie krass ist denn das? Als ich das geschrieben habe, hatte ich Hühnerhaut. Weil mich das so bewegt hat.

Der allmächtige Gott, der König aller Könige, der Schöpfer von Himmel und Erde möchte uns nah sein.

Es ist unglaublich berührend.

Gott möchte uns nah sein. Und das ist ein unglaubliches Privileg.

Und ohne Witz: Die Ameise hilft mir, das noch etwas besser zu verstehen. Und zwar stelle ich mir vor, dass wir Menschen für Gott so sind wie Ameisen für uns.

Eine Ameise ist unglaublich klein, schwach, und unbedeutend. Also ob jetzt ein Ameisenhaufen streikt oder nicht, spielt mir nicht eine so grosse Rolle.

Was Ameisen auch noch sind: unangenehm. Und zwar dann, wenn sie zu nahe kommen und irgendwo über deinen Körper krabbeln. Und dann gibt es noch die ganz mühsamen Ameisen. Die roten. Die pinkeln dich nämlich auch noch an. Einfach so. Und das brennt. Und ganz ehrlich: Es käme mir nie in den Sinn, in einen Ameisenhaufen zu sitzen.

Wem geht es gleich wie mir?

Diejenigen, die jetzt nicht gestreckt haben, sind sehr wahrscheinlich mit dem Muotathaler Wetterschmöcker verwandt, der sich jeweils in einen Ameisenhaufen gesetzt hat, um das Wetter vorherzubestimmen. Aber lassen wir das.

Der Punkt ist der: Aus der Perspektive Gottes sind wir Menschen wie diese Ameisen. Unglaublich klein, schwach. Und mit unseren 80 Lebensjahren auch irgendwie unbedeutend im Vergleich zu Gott, der seit Ewigkeit existiert.

Ausserdem ist unser Verhalten gegenüber Gott oftmals unangenehm und mühsam. Und trotzdem hat sich Gott dazu entschieden, sich uns Menschen zu nähern.

Ja, er hat sich dazu entschieden, sich in unseren Ameisenhaufen zu setzen.

Indem er durch seinen Sohn, Jesus Christus, auf diese Erde gekommen ist.

Und zwar aus einem Grund: Weil Gott uns Menschen, dich und mich, so unglaublich fest liebt.

Was für ein Privileg.

Naht euch Gott, so naht er sich euch!

Wo das geschieht, erleben wir, was David in Psalm 63,6 schreibt (NGÜ):

«Deine Nähe sättigt den Hunger meiner Seele wie ein Festmahl, mit meinem Mund will ich dich loben, ja, über meine Lippen kommt großer Jubel.»

Wenn wir uns Gott nahen, in seine Gegenwart kommen, wird unsere Seele gesättigt. Bei Gott finden die Hoffnungslosen neue Hoffnung. Die Traurigen finden Trost. Die Freudlosen neue Freude. Die Ausgestossenen Annahme. Die Rastlosen Frieden.

Diejenigen, die nicht gesehen werden finden Anerkennung. Die Mutlosen Ermutigung. Die Verwirrten Orientierung. Und alle zusammen eine bedingungslose Liebe. Und genau deshalb lade ich alle hungrigen Menschen mit Psalm 105 ein (V.4, GNB):

Geht zum HERRN, denn er ist mächtig; sucht seine Nähe zu aller Zeit!

(Nicht) Selbstverständlich

Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch.

Jetzt ist es ja nicht so, dass diese Botschaft etwas ganz Neues für uns wäre. Ich meine für uns als Freikirchler ist das ja etwas ganz Zentrales: Wir dürfen in einer persönlichen Beziehung mit dem Gott der Bibel leben.

Das hören wir immer wieder. Das kennen wir. Und das machen wir auch.

Wir suchen Gottes Nähe. Indem wir in der Bibel lesen, Beten, Gemeinschaft mit anderen Christen haben.

Doch dabei gibt es eine grosse Gefahr. Und zwar die, dass das grosse Privileg, dass uns Gott nahe sein möchte, zur Selbstverständlichkeit wird.

Und wenn etwas zur Selbstverständlichkeit wird, dann werden wir undankbar, unzufrieden und das Privileg wird zur Last.

Aus dem «ich darf Gott nah sein», wird ein «ich soll» und dann ein «ich muss».

Als ich frisch verheiratet war, da musstest du mir nicht sagen, dass ich Jeanine einen Kuss geben soll, wenn ich nach Hause komme.

Doch mit den Jahren wird dieser Kuss zur Selbstverständlichkeit und dann zur Last.

Es ist übrigens der Moment, wo dich deine Frau fragt: Wieso gibst du mir keinen Kuss mehr?

Und dann ist es nötig, den Fokus wieder neu zu schärfen und sich bewusst zu machen:

Es ist nicht selbstverständlich, dass ich eine Frau habe, der ich einen Kuss geben darf.

Es ist ein Privileg.

Und genau das braucht es auch immer wieder mit Blick auf das gewaltige Privileg das Gott uns schenkt. Dass wir uns ihm nähern dürfen. Dass wir mit ihm eine persönliche Beziehung haben dürfen.

Das ist nämlich alles andere als selbstverständlich.

Ganz am Anfang der Bibel lesen wir, dass Gott uns Menschen als sein Gegenüber geschaffen hat. Die ersten Menschen, Adam und Eva, lebten in unmittelbarer Gegenwart Gottes.

Und es war wirklich paradiesisch.

Sie hatten keinen Stress miteinander. Ihnen ging es gut.

Es gab keine Krankheit.

Nichts, das ihnen Freude geraubt hätte.

Es war einfach nur schön, entspannt und harmonisch.

Doch dann haben sie diese Beziehung zerstört, indem sie sich über Gott und seinen Willen hinweggesetzt haben. Die Bibel nennt das auch Sünde.

Die Folge davon war, dass sie nicht mehr in Gottes Gegenwart bleiben konnten.

Sünde trennt uns von Gott.

Gott hat es das Herz zerrissen. Weil es seine Sehnsucht war, mit uns Menschen in einer engen Beziehung zu leben.

Für das hat er uns Menschen geschaffen.

Doch das war jetzt nicht mehr möglich.

Was hat Gott gemacht? Er hat einen Rettungsplan in Gang gesetzt, um diese Beziehung, zwischen ihm und uns Menschen, wieder herzustellen.

Einige Zeit später hat sich Gott Abraham angenähert und ist mit ihm ins Gespräch gekommen. Aus diesem Kontakt ist über viele Jahre das Volk Gottes, Israel, entstanden.

Ein Volk, das an den Gott der Bibel geglaubt hat.

Doch die Sünde der Menschen verunmöglichte einen richtig nahen, unmittelbaren Kontakt mit Gott.

Deshalb ging Gott einen Schritt weiter. Eines Tages hat Gott dann zu Mose, dem damaligen Leiter vom Volk Israel, gesagt (2.Mose 25,8; HFA):

«Die Israeliten sollen mir [...] ein Heiligtum bauen, denn ich will bei ihnen wohnen.»

Wir spüren Gottes Sehnsucht, er sucht die Nähe zu den Menschen. Er möchte Gemeinschaft mit den Menschen haben.

Gott hat Mose dann ganz genau gesagt, wie dieses Heiligtum aussehen soll.

Dieses Heiligtum, in dem Gott unter den Israeliten wohnen wollte, hatte zuerst die Form eines Zeltes, der Stiftshütte, und war später dann der Tempel in Jerusalem.

Jetzt kann man ganz vereinfacht sagen, dass dieses Heiligtum 2 Teile hatte.

Nämlich das Allerheiligste, dort war Gott unmittelbar präsent.

Und dann, mit einem dicken Vorhang abgetrennt, das Heilige. Dort haben die Priester Opfer dargebracht. Um die Menschen von ihrer Schuld gegenüber Gott zu reinigen.

Dadurch konnte Gott bei seinem Volk wohnen.

Aber ins Allerheiligste, in Gottes unmittelbare Gegenwart, durften die Menschen jedoch nicht. Nur der Hohepriester durfte 1x im Jahr am Versöhnungstag, das Allerheiligste betreten.

Gott hat jetzt also unter seinem Volk gewohnt, doch die unmittelbare Gemeinschaft mit ihm war nicht möglich. Und zwar aufgrund der Sünde, die trotz Tieropfern immer noch zwischen Gott und Mensch stand. Der Schreiber des Hebräerbriefs sagt mit Blick auf das Heiligtum (9,9b; HFA):

«In ihm werden zwar Gaben und Opfer gebracht, aber nichts davon kann uns vollkommen mit Gott versöhnen.»

Das war die Realität für das Volk Israel. Über viele Jahrhunderte.

Und zwar so lange, bis Gott seinen Rettungsplan endgültig umgesetzt hat.

Wie hat er das gemacht?

Indem er seinen Sohn, Jesus Christus, auf diese Erde geschickt hat.

Und was hat Jesus Christus auf dieser Erde gemacht? Er hat uns gezeigt, wer Gott Vater ist. Er hat uns demonstriert, was uns in der Gegenwart Gottes erwartet. Und dann ist er am Kreuz von Golgatha gestorben und hat uns dadurch den Weg in die unmittelbare Nähe Gottes wieder geöffnet.

Ich zitiere nochmals aus dem Hebräerbrief, wo es heisst (7,27b; HFA):

«Als Jesus Christus am Kreuz für unsere Schuld starb, hat er ein Opfer gebracht, das ein für allemal gilt»

Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch.

Das dies für uns heute möglich ist, ist alles andere als selbstverständlich.

Es ist ein unverdientes Geschenk Gottes an uns Menschen. Man sagt dem auch Gnade. Jeder Mensch, der an Jesus Christus glaubt, bekommt wieder ungehinderten Zugang zu Gott Vater.

Und genau das wünscht sich Gott so sehnlich. Dass wir in einer persönlichen Beziehung mit ihm leben. Er hat sich das so sehr gewünscht, dass er bereit war, sein kostbarstes dafür einzusetzen: seinen Sohn, Jesus Christus.

Und ich glaube es ist sehr wichtig, dass wir uns dies immer wieder bewusst machen.

Damit die Möglichkeit, in Gottes Gegenwart zu kommen, ein Privileg bleibt und nicht zur Selbstverständlichkeit und dann zur Last wird.

Zurück zur ersten Liebe

Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch.

In der Worship Zeit vom letzten Sonntag, habe ich unsere frisch gezogene Jahreslosung vor Gott bewegt. Dabei ist mir eine Bibelstelle in den Sinn gekommen.

Wir finden sie in Offenbarung 2,2-5a (HFA), wo Jesus zur Gemeinde in Ephesus sagt:

Ich weiss, wie viel Gutes du tust, weiss von all deiner Arbeit, und ich kenne auch deine Standhaftigkeit. [...] 3 Weil du dich zu mir bekennst, musstest du geduldig Schweres ertragen, und du hast niemals aufgegeben.

4 Aber eines habe ich an dir auszusetzen: Von deiner anfänglichen Liebe ist nicht mehr viel übrig.

5 Weissst du noch, mit welcher Hingabe du einmal begonnen hast? Was ist davon geblieben? Kehr um und handle wieder so wie zu Beginn.

Zuerst einmal wird deutlich: Die Gemeinde von Ephesus ist sehr aktiv für das Reich Gottes unterwegs. Sie hatte ein breites Angebot und haben viel Gutes bewirkt. Sie waren auch in Herausforderungen geduldig, waren leidensbereit und blieben standhaft, auch wenn sie mal Gegenwind hatten.

Doch es gab ein Problem: diese Gemeinde in Ephesus hat mit der Zeit die «erste Liebe» zu Jesus Christus verloren. Im Zentrum stand nicht mehr ihre Liebe und Beziehung zu Jesus, sondern ihre Aktivitäten und Programme.

Wisst ihr, ich habe den Eindruck, dass diese Verse, mit Blick auf unsere Jahreslosung, auch für uns als FEG Hochdorf von Bedeutung sind.

Es ist genial, wenn wir uns fürs Reich Gottes einsetzen. Es ist Hammer, wie wir als Gemeinde unterwegs sind. Es ist schön, wie viele Menschen sich in die Gemeinde investieren. Es ist cool, was für ansprechende Gottesdienste wir feiern. Es berührt, dass schon so viele Menschen durch uns Jesus Christus kennengelernt haben.

Das ist alles gut.

Doch eine Frage, die wir uns, als einzelne aber auch als Kirche, immer wieder stellen müssen ist: Lieben wir Jesus noch mit der gleichen Hingabe und Freude, wie am Anfang? Denn auf das kommt es an.

Wir müssen uns bewusst sein:

Alles, was wir fürs Reich Gottes tun, alles, was wir leisten, alles, was wir produzieren, ist eigentlich nur eine 0. Eine Aneinanderreihung von Nullen. Erst wenn wir Jesus, die Nummer 1, an die richtige Position setzen, nämlich an die erste Stelle, bekommen all die Nullen, die wir produzieren, einen Wert.

Unsere Liebe zu Jesus ist das Entscheidende. Die Liebe zu Jesus ist das zentrale in unserem Leben und unserer Nachfolge.

Ohne ihn, ohne die Liebe zu ihm, ist alles andere wertlos.

Und ich möchte uns als FEG Hochdorf, aber auch dich persönlich, fragen: Leben wir, lebst du, noch in dieser ersten Liebe zu Jesus?

Vielleicht fragst du dich gerade, wie diese Liebe zu Jesus wieder wachsen könnte? Was kann ich tun, damit diese erste Liebe zu Jesus wieder kommt?

Im Text aus der Offenbarung, den ich euch vorgelesen habe, heisst es ganz am Ende (V.5):

Kehr um und handle wieder so wie zu Beginn.

Ja, was ist denn am Anfang gewesen von dieser ersten Liebe für Jesus?

Als ich mir diese Frage in den Vorbereitungen gestellt habe, war mein erster Impuls: Schöne Gefühle und eine Begeisterung für Jesus. Oder?

Doch beim weiteren nachdenken ist mir aufgefallen, dass das nicht ganz stimmt.

Am Anfang dieser ersten Liebe zu Jesus standen nicht schöne Gefühle, sondern eine Entscheidung. Nämlich Entscheidung, dass ich Jesus mein Leben anvertraue. Dass ich Jesus zum Zentrum meines Lebens mache. Dass ich Jesus Vertraue und ihm Priorität gebe in meinem Leben.

Und das hatte dann auch praktische Auswirkungen auf mein Leben.

Zuerst und vor allem die, dass ich die Nähe von Jesus gesucht habe.

Und wisst ihr, wenn ich heute Tagebucheinträge aus dieser Zeit lese, dann finde ich dort drin eine grosse Intimität. Ich habe mit Jesus über alles gesprochen. Über meine tiefsten Gefühle und Sehnsüchte.

Ich mag mich auch noch gut daran erinnern, wie ich mich jeweils am Mittwochnachmittag mit einem Freund getroffen habe, um in der Bibel zu lesen und zu beten. Wir hatten einen solchen Hunger nach Jesus.

Und logischerweise ist daraus auch eine Begeisterung für Jesus gewachsen.

Die erste Liebe zu Jesus.

Die damit anfängt, dass ich mich entscheide, Jesus zum Zentrum meines Lebens zu machen.

Und ich glaube genau das ist der Schlüssel, um wieder zurückkommen zu dieser ersten Liebe. Dass wir Jesus wieder neu sagen:

«Ich entscheide mich für dich. Sei du das Zentrum meines Lebens. Sei du das Zentrum unserer Gemeinde. Ich gebe dir wieder neu Priorität.

Jesus, ich suche wieder neu deine Nähe.

Jesus, ich bete dich an, als den der du bist. Du bist die Majestät. Es ist so schön, einfach bei dir zu sein. Und ich giesse mein Herz bei dir aus. Und erzähle dir, was mich alles nervt. Was super läuft und alles nicht super läuft. Und ich habe einfach Beziehung mit dir.»

Und ich stehe vor ihm und sage: «Jesus, ich kann es nicht fassen. Dass du der Schöpfer des Himmels und der Erde bist. Und du Zeit mit mir verbringen möchtest.»

Und ich sage dir, was Jesus macht. Jesus schaut uns an und sagt:

«Ja, ich wusste, dass dich das begeistert. Und ich finde es so schön, dass du mir dein Herz öffnest und mir erzählst, was in dir abgeht. Dass du Zeit mit mir verbringen möchtest. Das bedeutet mir so viel.»

Zurück zur ersten Liebe bedeutet, wieder neu JA zu Jesus zu sagen. Ja zu seiner Nähe. Ja, zu einer intimen Beziehung, in der ich den Kontakt mit IHM immer wieder suche.

Naht euch zu Gott, dann naht er sich zu euch.

Es ist ein unglaubliches Privileg, dass wir uns dem Schöpfer von Himmel und Erde, dem König aller Könige, dem allmächtigen Gott, nähern dürfen. Er sehnt sich danach, uns nah zu sein.

Doch die Gefahr ist gross, dass dieses Privileg zur Selbstverständlichkeit, und dann zur Last wird. Deshalb ist der Blick zum Kreuz so unglaublich wichtig. Dort wird uns nämlich immer wieder bewusst: Dass wir Gott nah sein können, ist alles andere als selbstverständlich. Es ist ein Privileg. Ein Privileg, dass Jesus Christus mit seinem Tod am Kreuz teuer erkaufte hat.

Und dieser Jesus ruft uns zurück zur ersten Liebe.

Wie schnell geht es, und wir sind zwar für Jesus unterwegs, aber nicht mehr wirklich mit ihm. Doch dann leben wir am Ziel vorbei, das Gott für uns hat.

Jesus ruft uns zurück. Zurück zur ersten Liebe für ihn. Zurück zu ihm, in seine Nähe, in seine Gegenwart.

Naht euch zu Gott, dann naht er sich zu euch.

Das wünsche ich mir für dich persönlich, aber auch für uns als FEG Hochdorf.